

Dein Vertrauen ist ein Spiegelbild deiner Seele

9. Sonntag im Jahreskreis (C) Lk 7,1-10

Sandor Marai berichtet in seinen Erinnerungen von einem Journalisten, der an berühmte Persönlichkeiten die Frage stellte, "ob sie sechs Menschen kennen (und wenn Ja, wer diese seien), die sie am Tag einer neuen Sintflut zu sich in die Arche einladen würden".

Wer andere zu sich ins Boot holt, wer in Zeiten der Not sogar für Fremde offen ist, muss eine gehörige Portion Vertrauen besitzen, Vertrauen vor allem auch in die Anständigkeit und Fairness der Andern. Solches Vertrauen ist wichtig und nötig, um (über)leben zu können: "Der Mensch kann nicht leben ohne ein dauerndes Vertrauen zu etwas Unzerstörbarem in sich, wobei sowohl das Unzerstörbare als auch das Vertrauen ihm dauernd verborgen bleiben können. Eine der Ausdrucksmöglichkeiten dieses Verborgenseins ist der Glaube an einen persönlichen Gott." (Franz Kafka)

Die Geschichte vom Hauptmann von Kapharnaum und seinem Diener zeugt von urtiefem Vertrauen. Als Jesus ins Städtchen kam, ließ ihn der "heidnische" Hauptmann über einige jüdische Älteste bitten, zu kommen und seinen kranken Diener zu heilen. Die Abgesandten betonten: Er, der Hauptmann, verdiene es, dass man seine Bitte erfülle, "denn er liebt das Volk und hat uns die Synagoge gebaut". (Lk 7,4) Daraufhin ging Jesus mit ihnen. Doch noch ehe er das Haus des Hauptmanns erreichte, schickte dieser ihm Freunde entgegen und ließ ihn wissen: "Herr, bemühe dich nicht! Denn ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst. Sprich nur ein Wort, dann wird mein Diener gesund."

Denn auch er müsse einem Höheren gehorchen, so wie sein Diener und die ihm untergebenen Soldaten ihm gehorchten. Sage er zum Beispiel zu einem: Geh! so gehe er, und zu einem andern: Komm! so komme er; und zu seinem Diener: Tu das! dann tue er es. (Vgl. Lk 7,6-8)

Jesus war erstaunt über soviel Vertrauen und über so große Bescheidenheit: "Nicht einmal in Israel habe ich einen solchen Glauben gefunden!" sagte er zu den Umstehenden. Und er heilte den Diener des Hauptmanns, ohne dessen Domizil zu betreten. Denn als die Männer, "die der Hauptmann geschickt hatte, in das Haus zurückkehrten, stellten sie fest, dass der Diener (wieder) gesund war." (Lk 7,10) Die demütige Haltung des Hauptmanns hatte die Heilung seines Dieners möglich gemacht.

"Da der Demütige nicht über seine Grenzen hinausgeht, verausgibt er sich auch nicht. Er bleibt gesammelt und hat, wenn er gefordert wird, die zum Handeln nötige Kraft." (Bert Hellinger) – Nur der Bescheidene, nur der In-sich-Ruhende, nur der Gläubige findet Gefallen bei Gott. "Wird der Spiegel deines Herzens klar und rein, so erblickst du Bilder von jenseits dieser Wirklichkeit aus Erde und Wasser. Du wirst die Bilder sehen und zugleich den, der die Bilder macht; du wirst den Teppich des spirituellen Daseins schauen und zugleich den, der den Teppich ausgerollt hat." (J. Rumi) – Wer so glaubt, vertraut und lebt, wird Heilung finden; Heilung für Leib und Seele.